

ZS-Partner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **47 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Luzern: Psychiatrie im Katastrophenfall

 Allen Menschen, welche infolge eines besonderen Ereignisses mit einem psychischen Trauma konfrontiert worden sind, seien dies Opfer, Helfer oder sonstige Beteiligte, sollte die Möglichkeit zur Bewältigung geboten werden. Ein erster Schritt kann bereits auf dem Schadenplatz in Form einer psychischen Betreuung erfolgen. Danach wird das Debriefing zur Schadensminimierung eingesetzt.

Im Kanton Luzern hat der Koordinierte Sanitätsdienst (KSD) in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Zivilschutz schon 1994 mit der Umsetzung des Konzeptes «Psychiatrie im Katastrophenfall» begonnen und hat dieses bei den Einsatzkräften bekannt gemacht. Mit bemerkenswertem Erfolg: Heute stehen zehn Psychiater, Psychologen und Psychotherapeuten zur Verfügung, die im Ereignisfall über den Sanitätsnotruf 144 abrufbar sind. Zudem stehen zehn Laiendebriefe zur Verfügung, welche ebenfalls zum Einsatz kommen können. Die Polizei hat ein eigenes Konzept entwickelt, indem sie die psychologische Betreuung und Nachbetreuung bereits in ihre Grundausbildung integriert hat.

Zurzeit wird verstärkt auf die psychische Erste Hilfe am Unfallort selber gesetzt, da das Debriefing erst im Sinne einer nachträglichen Krisenintervention stattfinden kann und vielfach nicht mehr nötig ist, wenn die psychologische Betreuung vor Ort gut ist. Durch das Sensibilisieren in diesem Bereich kann weiterer Schaden verhindert oder zumindest vermindert werden – bei Betroffenen, Helfern und Beteiligten.

Spezielle Ausbildung

Dazu bedarf es aber einer speziellen Ausbildung. Dies gilt sowohl für Fachleute als auch für Laien. Dank gezielter Unterstützung durch den Zivilschutz und den Chefarzt der Psychiatrischen Klinik Luzern konnte den «Katastrophenpsychiatern» unlängst eine Ausbildung angeboten werden, welche sie nun als Kursleiter des Kurses «Psychische Erste Hilfe bei Unfällen und Grossereignissen» ausweist. Kursleiter war Prof. Dr. F. Lasogga von der Universität Dortmund. Lasogga ist Mitverfasser des bisher einzigen Buches, das sich mit diesem Bereich befasst. (Beachten Sie dazu unseren Hinweis unter der Rubrik «Literatur» auf Seite 50).


Neu war in diesem Ausbildungskurs für Ausbilder auch ein Seelsorger dabei, der in Zukunft die Verbindungsperson zu diesem

Personenkreis sein wird. Die Seelsorger sind im Bereich «Psychische Erste Hilfe» ein wichtiger Faktor, müssen aber ebenfalls noch ausgebildet werden.

Pilotkurs für Ersteinsatzkräfte

Zurzeit wird das Kurs-Manual ausgearbeitet und im November/Dezember soll der Pilotkurs für Ersteinsatzkräfte stattfinden. Als Zielpublikum werden nebst den professionellen Einsatzkräften vor allem die Mitglieder der Samaritervereine des Kantons Luzern angesprochen. Grundsätzlich sollten alle Ersteinsatzkräfte im Kanton diesen Kurs besucht haben, um in der Lage zu sein, für sich und die Betroffenen «Psychohygiene» betreiben zu können. *rei.*

Neues Brandausbildungszentrum

 Der Bau der Brandausbildungsanlagen im Regionalen Kompetenzzentrum Büren, RKZ, steht nach planmässigem Verlauf vor dem Abschluss. Das vierstöckige Brandhaus mit Dachterrasse, die Trainingshalle und die Brandplatte sind erstellt. Zurzeit werden die technischen und betrieblichen Einrichtungen installiert. Diese Anlagen erlauben die Ausbildung in den Bereichen der schweren (Atemschutz) und leichten Brandbekämpfung. Mit der Gasfeuerungs-technik im ganzen Übungshaus und einem Mineralölabscheider bei der Brandplatte werden die Vorschriften der Luftreinhalteverordnung und des Gewässerschutzes vollumfänglich eingehalten.

Modernste Anlage der Schweiz

Mit dem Anschluss an das Erdgasnetz von Büren übernimmt das RKZ mit diesem Energieträger eine Vorreiterrolle. Die damit modernste Brandausbildungsanlage der Schweiz ermöglicht es, dass beliebig viele Einsätze zu gleichen Brand- und Rauchbedingungen durchgeführt werden können. Die Anlagen erlauben die praxisorientierte Ausbildung für Feuer- und Betriebswehren sowie für die Rettungsformationen des Zivilschutzes. Auch alle anderen Gruppierungen, die sich mit der Verhütung und Bekämpfung von Schadenrisiken im Alltag beschäftigen, können sich in dieser Anlage ausbilden lassen. Nach Aussagen des Zentrumsleiters Walter Zesiger und des Chefs Brandausbildung Werner Haldemann werden individuelle Wünsche durch ein variables Angebot von verschiedenen Kursarten

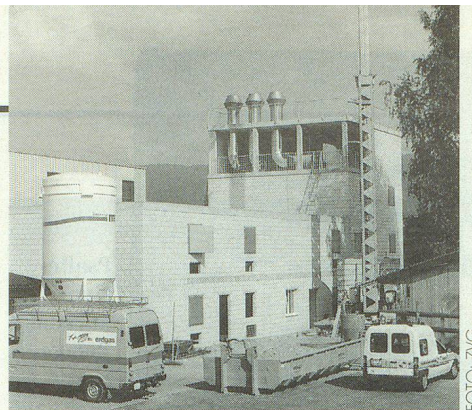


FOTO: ZVG

Das Brandhaus als Rückgrat der Ausbildungsanlagen im RKZ Büren ist im Rohbau fertig.

und Ausbildungszeiten berücksichtigt. Im Sinne eines umfassenden Bevölkerungsschutzes werden die Anlagen des RKZ Büren a. d. A. neu als «Ausbildungszentrum für Sicherheit» bezeichnet.


Paul Kocher-Maeschi

Aktion «Die Schweiz zeigt Herz»

Ferien für Kinder aus dem Balkan

Frohes Kinderlachen erklingt im Truppenlager Melchtal im Kanton Obwalden. 103 Kinder aus Bosnien-Herzegowina und Kosovo verbringen hier vom 9. bis 23. August zwei Ferienwochen. Viele von ihnen sind Halbwaisen oder Waisen, etliche körperlich geschädigt. Von welchen Wunden ihre Seelen zerrissen sind, lässt sich nur erahnen.

EDUARD REINMANN

 Betreut wurden die Kinder von Angehörigen der Spitalabteilung 65 unter dem Kommando von Oberstli Ueli Ulmer. «Wir durften eine schöne und fordernde Aufgabe übernehmen und die Erwartungen bei den Soldaten waren gross», zog Ulmer nach sechs Tagen Bilanz. «Wir sind alle sehr motiviert und die Atmosphäre war vom ersten Tag an herzlich und vertrauensvoll.» Diese Aussagen bestätigten Avdo Ramovic, Begleiter aus Sarajevo, und Perparim Vasoli, Begleiter aus Kosovo. «Die Kinder spüren die grosse Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit», sagte Vasoli. Und Ramovic mit bewegter Stimme: «Es ist unvorstellbar, was diese Kinder alles erlebt haben.»

Unbeschwerte Ferientage

Die Kinder wurden in fünf Gruppen aufgeteilt und von Betreuerinnen aus ihrer Herkunftsgegend begleitet. Auf dem Programm standen verschiedene Anlässe, von der Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee

Über ein rührendes Erlebnis beim Flug von Skopje in die Schweiz berichtete Charles Raedersdorf, Delegierter für humanitäre Hilfe des Bundes und Chef SKH: Alle Kinder sahen zum ersten Mal ein Flugzeug aus nächster Nähe. Alle flogen sie zum ersten Mal in ihrem Leben. Als im Flugzeug die Mahlzeit serviert wurde – Chicken Nuggets waren es – da steckte ein Bub die frittierten Pouletteile mitsamt dem Körbchen, in dem sie serviert wurden, in seine Reisetasche. «Iss doch jetzt!», wurde ihm gesagt. «Nein!», antwortete er, «jetzt habe ich keinen Hunger, das hebe ich mir für später auf. Man kann nämlich nie wissen, ob es später noch etwas zu essen gibt.»

über Wildbeobachtung bis zu Sporttagen. Es wurde gebackelt, gebacken und gespielt. Bei alledem blieb viel Zeit, sich auszutoben. Auf dem Fussballplatz mit improvisierten Toren aus Tarnnetzen wurde am Pressetag eben ein heisser Fussballmatch ausgetragen. Aus einer Gruppe, die von einer Wanderung zurückkehrte, hatte sich ein Bub mitsamt den Kleidern voller Übermut ins Notwasserbecken gestürzt. Andere vergnügten sich mit Spielen aus ihrer Heimat. Die gute Stimmung war allenthalben spürbar.

Initiative kam von Adolf Ogi

Bundespräsident Adolf Ogi hat das Projekt initiiert. Allen Unkenrufen und Vorbehalten zum Trotz hat er vorab sein Herz sprechen lassen. «Unser Bundespräsident dachte dabei an Kinder, die in ihrem kurzen Leben viel Hass, Gewalt, Zerstörung und Tod an sich selber und in ihrer unmittelbaren Umgebung miterleben mussten», sagte Bruno H. Moor, Chef Internationale Sicherheitsarchitektur im VBS. «Es sind Kinder, deren Väter oft vor ihren Augen erschossen und ihre Mütter verschleppt

worden sind.» Wie Moor weiter ausführte, ging es Ogi nicht nur darum, die Kinder materiell zu verwöhnen. Nebst einem abwechslungsreichen Programm sollten diese Kinder wo nötig und angezeigt auch in den Genuss medizinischer und psychologischer Betreuung kommen, sie sollten Abwechslung, Geborgenheit und Menschlichkeit er-



Rina Abdullahu spielt für ihren Betreuer Martin Aebi eine Melodie auf der Mundharmonika.

leben. Ogi wolle sich mit dieser Aktion kein Denkmal setzen, betonte Moor. Das Projekt soll auch über das Jahr 2000 hinaus bestehenbleiben. Zu diesem Zweck wurde am 17. August in Bern die private Stiftung «Swiss Cor» gegründet. Moor: «Das Projekt soll mit der Schweiz weiterhin eng verknüpft bleiben. Mit einer Schweiz, die auf der Baustelle des Friedens zusammen mit anderen Nationen aktiv ist. Mit einer Schweiz, die mithelfen will, dass Menschen wieder an eine bessere und vor allem menschenwürdigere Zukunft glauben können.»



Eine fröhliche Schar kehrt von einer Wanderung zurück.



Kpl Daniela Rychener: «Armeezelte, damit die Kinder auch bei schlechtem Wetter nicht in den Unterkünften bleiben müssen.»



Viel Spass bei einem einfachen Spielchen aus der Heimat.

Charles Raedersdorf und die humanitäre Hilfe des Bundes

Kleine Feuerwehr für grosse Krisen

Wo die Erde bebt oder Kriege Elend und Verderben über die Bevölkerung bringen, leistet fast immer auch die Schweiz ihren Beitrag zur Linderung der Not. Das Schweizer Katastrophenhilfekorps war in der Vergangenheit an vielen Fronten und in zahlreichen Krisenregionen präsent.

EUGEN SCHWARZ



Der Chef dieser «Feuerwehr», Charles Raedersdorf, Delegierter des Bundesrates für humanitäre Hilfe, wusste sich seit seinem Amtsantritt im Jahr 1988 über Mangel an Arbeit wahrlich nicht zu beklagen. Und 1999 sei ein wahres Katastrophenjahr gewesen, sagte der Krisenbewältiger in einem Referat in Liestal. Seit 1960 hat die Weltbevölkerung dramatisch zugenommen. Der Wasserverbrauch ist heute fünfmal grösser als noch vor 40 Jahren. 800 Millionen Menschen leiden Hunger. Die Zahl der Kriegsflüchtlinge ist von 1,4 Millionen (1960) bis heute auf erschreckende 50 Millionen Menschen angewachsen. Die Entschärfung der 110 Millionen Antipersonenminen, die in den Kriegsgebieten gelegt wurden und alle 20 Minuten einen schrecklichen Unfall verursachen, würden 1000mal mehr als deren Herstellung kosten.

Not, Elend und Verderben

Diese Zahlen, welche Raedersdorf im Baselbieter Landratssaal in Liestal den Zuhörern einer gemeinsamen Veranstaltung des Basellandschaftlichen Zivilschutzverbandes und des Feuerwehrverbandes vermittelte, machten einerseits tief betroffen, liessen andererseits die Zuhörer aber auch abschätzen, wie verletzlich die Erde ist und wo die Menschen unter Not, Elend und Verderben leiden. Das SKH sei bei seinen vielfältigen Einsätzen in den Kriegs- und Krisengebieten nur als kleine Feuerwehr zu betrachten, die oft Brände zu löschen habe, welche die Möglichkeiten einer Dorffeuerwehr bei weitem überstiegen, relativierte Raedersdorf. Seit 1988 steht das ehemalige Mitglied der Handball-Nationalmannschaft sowie Radio- und Fernsehjournalist («Chôméd guet heil!») als Chef dem SKH vor. Der Titel der damals beliebten Radiosendung ist auch so etwas wie das Synonym für seine Arbeit und jene des Teams. «Bis heute haben wir immer alle im Einsatz gestandenen Helfer und

Helferinnen gesund und unverletzt aus den Krisengebieten wieder nach Hause gebracht.» Darauf ist Charles Raedersdorf ganz besonders stolz, wenngleich er zugab, dass zu einem solchen Erfolg auch immer etwas Glück gehört. Heute steht er einem Korps vor, dem 1500 Frauen und Männer angehören – eingeteilt in Aktive, Reservisten und Ehemalige.

Humanitäre Hilfe für 50 Franken

Das Anforderungsprofil an einen «Katastrophenbewältiger» ist hoch und anspruchsvoll. Das Korps ist in ein Dutzend Fachgruppen eingeteilt, welche vom Baufachmann über den Journalisten bis hin zum Menschenrechtsbeobachter genügend Möglichkeiten bieten, sich für einen humanitären Einsatz im Ausland anzudienen. 1999 mussten zur Bewältigung aller Aufgaben 230 Millionen Franken für das SKH aufgewendet werden. «50 Franken pro Steuerzahler», bilanzierte Raedersdorf. Für die humanitäre Hilfe wende die Schweiz ein halbes Prozent der jährlichen Bundesaussgaben auf. Das vergangene Jahr bezeichnete Raedersdorf mit 361 Einsätzen als «wahres Katastrophenjahr». Es habe kaum ein Fleckchen Erde gegeben, wo es 1999 nicht gebebt oder gebrannt habe und die Menschen nicht in Kriege verwickelt wurden. Gegenüber dem Vorjahr 1998 entspreche das einer Zunahme von 107 Einsätzen. Das liege auch um fast 100 Einsätze über dem bisherigen Rekordjahr 1994, wo das Korps weltweit an 265 Orten engagiert war. «Das geht an die Substanz und Grenzen», anerkannte der Chef des SKH die oft übermenschlichen Leistungen seiner Leute. Dauerthema dürfte der Krisenherd Kaukasus bleiben, ist Raedersdorf überzeugt. In Tschetschenien seien über eine halbe Million Menschen in kriegerische Verhältnisse involviert, die sich nur schwerlich verändern liessen. «Hier ist die humanitäre Hilfe notwendiger denn je. Der Konflikt wird nicht nur Russland, sondern ganz Europa noch einige Zeit beschäftigen.»

Der SKH-Chef machte ebenfalls «Die Rettungskette Schweiz», eine Schnelleinsatztruppe für Erdbebengebiete, bestehend aus acht privaten Organisationen, zum Inhalt seines Referates. Hier ist auch der Verein für Katastrophenhunde (REDOG) eingegliedert, welcher die Suchhundeteams stellt, die in der Bevölkerung hohes Ansehen und grossen Respekt geniessen. Seit ihrer Gründung 1981 wurde die Rettungskette bis heute an 16 Erdbebenorte gerufen. Unter den Trümmern des verheerenden Erdbebens von 1988 in Armenien, welches 25 000 Todesopfer forderte, haben die Hunde beispielsweise 25 Menschenleben ausgemacht. ▀

Psychische Erste Hilfe bei Unfällen

Es gibt genau aufgelistete Statistiken und Zahlen über das Unfallgeschehen. Alle diese Angaben sagen jedoch nichts darüber aus, wie es den direkt und indirekt Betroffenen unter psychologischen Gesichtspunkten während und nach einem Unfall geht, wie sie sich fühlen, welche Gedanken ihnen durch den Kopf gehen und wie sie das Geschehen verarbeiten. Die meisten nicht direkt Betroffenen machen sich nicht bewusst, dass ein Unfall ein plötzlich eintretender zentraler Eingriff in das Leben eines Menschen ist. Für ein derartiges Ereignis liegen in der Regel keine direkten Vorerfahrungen vor. Schlagartig ändert sich mehr oder minder stark die gesamte Lebenssituation und beeinflusst zum Teil dramatisch das gegenwärtige Erleben und Verhalten sowie in schweren Fällen das der nahen oder fernerer Zukunft. Dies gilt nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für deren gesamtes soziales Umfeld.

Ein verunglückter Mensch ist mehr als eine Ansammlung von Organen. Er hat auch eine Psyche, und diese kann bei einem Unfall ebenso «verletzt» sein wie sein Körper. Daran, dass dies in der Theorie und auch in der Praxis nicht mehr ganz so oft vergessen wird, hat die in zweiter überarbeiteter Auflage erschienene Schrift «Psychische Erste Hilfe bei Unfällen» von Prof. Dr. Frank Lasogga und Prof. Dr. Bernd Gasch einen grossen Anteil. Das bereits in der ersten Auflage sehr erfolgreiche Büchlein ist als Leitfaden für Einsteiger und Berufsprofis konzipiert. Es zeigt die psychische Situation eines Unfallpatienten auf und stellt Regeln vor, wie «Psychische Erste Hilfe» geleistet werden kann. In seiner Zusammenfassung bietet es bewährte, kurz und eingängig formulierte «goldene Regeln». Die Hinweise dieses Buches sind das Ergebnis von zehn Jahren kontinuierlicher Forschungsarbeit auf einem bisher unbehandelten und schwierigen Gebiet der angewandten Psychologie. rei.

F. Lasogga/B. Gasch – Psychische Erste Hilfe bei Unfällen: Kompensation eines Defizits – 132 Seiten, broschiert – Verlag Stumpf & Kossendey m. b. H., Wien.